



## Der Goldraufmann.

„Ach, nehmt eine Doze, ein Büchelchen, und ich bin meinem Ziele näher, euch aber lohnt es Gott.“

So flehte ein blasser Jüngling, Hugo mit Namen, der von Haus zu Haus gehend, allerlei Kleinram zum Kaufe anbot, als da ist: Streichhölzer, Hosenträger, Zahnbürsten, Fleckenseifen, Bilderbücher und dergleichen Krinskrans mehr. War das Glück ihm hold und die Einnahmen des Tages groß, so band er sorgsam die erhandelten Münzen in einen Lederbeutel, kaufte sich ein Stück Brot, schöpfte aus dem nächsten Brunnen seinen Holzbecher voll Wasser, suchte in irgend einer Scheune oder auch in einem Stalle Unterkommen und schlief, von rosigem Träumen umgaukelt, bis zum Morgengrauen. Dann begann die Wanderung aufs neue, und wiederum kam das erworbene Geld abends in den Lederbeutel. Oftmals fanden sich mitleidige Seelen, die den blassen Jüngling durch Speise und Trank erquickten. Dann bedurfte derselbe des Brotes nicht und der Sechser, welcher sonst dafür hätte verausgabt werden müssen, glitt in den Lederbeutel. Geiz war es nicht, was ihn zu diesem Thun veranlaßte, nein, bei Leibe nicht, die Seele des armen Waisenknaben war nur von dem einen Wunsche durchglüht, Maler zu werden, und von Kindesbeinen an war des Knaben ganzes Dichten und Trachten aufs Geldverdienen gerichtet, um sein Vorhaben ausführen zu können. In unwiderstehlichem Drange hatte er nur dieses Ziel vor Augen und ob es wetterte oder stürmte, ob die Sonne bramte oder die Hagelkörner vom Himmel prasselten, ihn verdroß das nicht, er wanderte unbekümmert darum weiter von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt, und die Kupfermünzen setzte er gar bald in Silber und diese in Gold um,